DIE JUDENVERFOLGUNGEN IN SPEYER, WORMS UND MAINZ IM JAHRE 1096...

Die Judenverfolgungen in Speyer, Worms und Mainz im Jahre 1096 während des ersten Kreuzzuges.

Aus einem
in der Großherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt befindlichen alten hebräischen Manuscripte übertragen
und
mit historisch-kritischen Anmerkungen begleitet
von

Moses Mannheimer,
emerit. Rabbinatsverweser und Religionslehrer in Darmstadt.

Darmstadt 1877.
Literarisch-artistische Anstalt.
(Adolph Lange).

1878, Sept. 13.

Subscription Fund.

Vorwort.

Im Mai v. J. war im Feuilleton der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (herausgegeben von Rabbiner Dr. Ludwig Philippson in Bonn, Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig) eine Reihe von Artikeln von mir erschienen, betitelt: Die Judenverfolgungen in den Städten Speyer, Worms und Mainz im Jahre 1096, während des ersten Kreuzzuges. Aus einem hebräischen Manuscript übertragen 2c. — Alsbald ergingen aus vielen Gegenden Deutschlands anerkennende Zuschriften an mich, worin insbesondere der Wunsch ausgesprochen wurde, ich möchte diesen aus einer uralten Quelle geschöpften interessanten Bericht über diese ebenso wichtigen als traurigen Begebenheiten in einer Broschüre als Sonderdruck herausgeben, um ihn auch dem größeren Publikum zugänglich zu machen. Auch in öffentlichen Blättern wurde ich mehrmals hierzu aufgefordert. Ich zögerte; denn ich wollte mich zuvörderst überzeugen, ob ich mit einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit erwarten dürfte, daß die Realisirung dieses Wunsches, wenigstens

bei einem großen Theile des gebildeten Publikums, einem empfundenen Bedürfnisse entsprechen und demnach bei demselben den gehofften Anklang und Beifall finden würde. — Unterdessen gelangte manche über die Verfolgungen der Juden im Mittelalter, erst in den jüngstverflossenen Jahren verfaßte Abhandlung zu meiner Kenntnißnahme. Auch Vorträge über denselben Gegenstand wurden in öffentlichen Versammlungen unter Theilnahme eines zahlreichen Auditoriums gehalten. Diese Erscheinungen legten mir die Vermuthung nahe, daß diejenigen unter dem gebildeten Publikum, welche ihre Geschichtskunde zu erweitern bestrebt sind, das Bedürfniß empfinden, auch diese Seite der Geschichte der Menschheit, die für Völker-Psychologie so reichen Stoff bietenden Judenverfolgungen, kennen zu lernen. Denn müssen sie auch dabei Greuelthaten und Grausamkeiten vernehmen, die ein jedes fühlende Herz betrüben und vor denen der Genius der Menschheit sein Antlitz traurig verhüllt, so wird sie anderseits das erhebende Bewußtsein befriedigen, in einer Zeit zu leben, wo, abgesehen von Bildung und Humanität, schon die festen staatlichen Rechtsordnungen es unmöglich machen, daß dieselben unbehindert wiederkehren könnten. — Und so entschloß ich mich zur Herausgabe dieses Schriftchens. Zwar beschränken sich die darin enthaltenen Nachrichten nur auf die während des ersten Kreuzzuges vorgefallenen Judenverfolgungen, und dabei nur auf die Vorfälle in den genannten drei Städten, allein wenn wir bedenken, daß bis dahin in Deutschland die Juden sich ziemlich wohl befanden — die deutsche Reichsgewalt war ihnen fast immer wohlgesinnt, und locale Intoleranz kam selten vor — daß also dies die erste eigentliche Verfolgung war, welche die Juden in Deutschland betraf und

welche den ersten Anstoß für alle künftigen abgab, daß die mehrerwähnten drei Städte den ersten und wuchtigsten Anprall der aus französischem, englischem, flanderischem und lothringischem Gesindel zusammengesetzten kreuzzüglerischen Schaar zu bestehen hatten, und daß der sich hier in grausamer Vernichtung menschlichen Lebens kundgebende Fanatismus in seinem Wesen und Grunde so eigenthümlicher Art war, wie wir ihn in der Geschichte nicht leicht wiederfinden: so werden wir einsehen, daß für die Erkenntniß und Beurtheilung der manches Blatt der Weltgeschichte schändenden Judenverfolgungen diese wenigen Nachrichten von größter Bedeutung sind. — Doch nicht bloß einem theoretischen Zwecke, der Befriedigung der Wißbegierde, soll dieses Schriftchen dienen, sondern auch einem praktischen. Der Fanatismus ist noch nicht ganz von der Erde geschwunden. Selbst in civilisirten Staaten glimmt er noch hie und da unter der Asche, und fände er keine mächtigen Hindernisse von Außen, so würde er jederzeit in lichten verheerenden Flammen auflodern. —

In diesem Berichte werden die Schandthaten des Fanatismus mit drastischer Lebendigkeit dargestellt. Wir sehen ihn da Tausende von menschlichen Existenzen mit teuflicher Lust hinmorden und Menschen, auf deren Stirn das Gepräge der Gottheit gedrückt, in blutdürstige Bestien verwandeln. Dies muß für alle gutdenkenden Menschen eine ernste Mahnung sein, denselben zu jeder Zeit und an jedem Orte, wo er aufzukeimen beginnt, zu bekämpfen und zu vernichten, dafür aber seine mächtigsten Gegner großzuziehen und überallhin zu verpflanzen, die da heißen: Licht und Bildung, Humanität und Toleranz. —

des Jahres 1096" von Eliezer b. Nathan Halevi aus Cöln. Da jedoch der Verfasser in Cöln wohnte, so hat er über die dortige Verfolgung, deren Augenzeuge er war, ausführlicher berichtet als über die, welche in Speyer, Worms und Mainz stattgefunden hat. Hinsichtlich dieser Städte, die doch den ersten Anprall der verthierten Blutmenschen auszuhalten hatten, ist sein Bericht lückenhaft. Auch die Poetanen[1]) (Poeten), die in synagogalen Dichtungen die Leiden der Gemeinden und ihren darüber empfundenen tiefen Schmerz ausdrückten, konnten doch nur für ihren Zweck einzelne Züge aus der Reihe der Begebenheiten hervorheben, und da dieselben in ein poetisches Gewand gekleidet waren, so konnte der Leser oder Beter leicht versucht sein, in ihnen anstatt Wahrheit nur hyperbolische Redefiguren zu erblicken. — Unter diesen Umständen muß es uns willkommen sein, wenn hier und da noch irgend ein altes Manuscript zum Vorschein kommt, das uns von Details Kunde bringt, die uns bis jetzt nicht bekannt waren, und die zur Berichtigung und Ergänzung der historischen Darstellung einen Beitrag liefern. Zu einem solchen bin ich vor Kurzem gelangt. Dasselbe enthält in hebräischer Sprache einen ziemlich ausführlichen Bericht über die 1096, während des ersten Kreuzzuges, in Speyer, Worms und Mainz stattgefundenen schrecklichen Judenverfolgungen.

Dieses Manuscript befindet sich im Besitze der Großh. Hofbibliothek[2]) dahier. Vor Kurzem hatte Herr Hofbibliothekar

---

[1]) In der Klag- und Bußliedersammlung (Selichot) rührt die bekannte Selicha אֶת הַקּוֹל קוֹל יַעֲקֹב „Die Stimme ist Jakobs Stimme" von Kalonymos b. Jehuda her. Da es aber 2 Kalonymos b. J. gab, einen in Mainz und einen in Speyer, so ist's nach Ansicht des Herrn Dr. Grätz zweifelhaft, wer von beiden der Verfasser dieser Selicha sei. Da aber in dem von mir entdeckten Manuscript in der Beschreibung der Mainzer Vorgänge solche eigenthümliche Bezeichnungen von Jammerscenen vorkommen, die sich wörtlich in der erwähnten Selicha wiederfinden, so ist es mir fast gewiß, daß Letztere die Klagetöne und Seufzer eines Leidensgenossen und Augenzeugen in Mainz enthält und einen solchen zu ihrem Urheber hat.

[2]) Die Gr. Hofbibliothek dahier ist eine der größten Deutschlands. Ihre Verwaltung ist gegenwärtig unter der ein- und umsichtsvollen Direction des Hrn. Geheimerath Dr. Walther eine ausgezeichnete. Bei Anschaffung neuer Werke wird allen Gebieten des Wissens, auch dem rabbinisch-talmudischen, gebührende Rechnung getragen.

Dr. Maurer die Güte, mich darauf aufmerksam zu machen. Es bildet ein aus ungefähr 100 Pergamentblättern zusammengeheftetes Buch in Quartformat, ohne Einband. Der Anfang, darunter das Titelblatt, fehlt. Es scheint durch einen Brand beschädigt worden zu sein. — Den Namen des Verfassers, sowie die Zeit, wann er gelebt hat, habe ich bis jetzt noch nicht genau ermitteln können. — Die darin behandelten verschiedenen Materien scheinen übrigens verschiedenen Verfassern zu verschiedenen Zeiten anzugehören. — Die ersten 11 Blätter enthalten scharfsinnige Decisionen,[1]) verbunden

[1]) Die Decisionen können nicht früher als gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts verfaßt worden sein; denn ihr Verfasser citirt außer andern Autoritäten aus der Tosaphisten-Schule auch den berühmten Rabbi Meïr b. Baruch aus Rothenburg, bekannt unter dem Namen מהר״ם, Mahram. Er führt nur seine mündlichen Aussprüche an und scheint ein Schüler von ihm gewesen zu sein. Rabbi Meïr's Lehrhaus blühte aber erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ueber diesen gelehrten Rabbi sollen, ihrer Merkwürdigkeit willen, einige geschichtliche Notizen hier eingeschaltet werden. R. Meïr ward in Rothenburg a. d. Tauber 1230 geboren. Seinen Rabbinatssitz hatte er in verschiedenen Städten, zuletzt in Mainz. — Im Jahre 1286 verließen in den Rheinstädten und der Wetterau viele begüterte jüdische Familien, der Trostlosigkeit ihrer Lage wegen, ihre Wohnsitze, um nach Syrien (Palästina) auszuwandern, wo der mongolische Großchan Argun die Juden sehr begünstigte. An ihrer Spitze stand R. Meïr, die größte jüdische Autorität, der angesehenste Rabbiner seiner Zeit. Der damalige Kaiser Rudolf von Habsburg, befürchtend, durch die massenhafte Auswanderung der Juden würden seine Einnahmen von den Kammerknechten bedeutende Einbuße erleiden, ließ ihn (Juni 1286) gefangen nehmen und nach dem Schloß Ensisheim im Elsaß in Gewahrsam bringen, um ihn an der Auswanderung zu verhindern. Es war ihm gestattet, Besuche zu empfangen, den um ihn versammelten Jüngern Vorträge zu halten und allen rabbinischen Functionen obzuliegen, nur den Ort durfte er nicht verlassen, weil der Kaiser an ihm ein Unterpfand für das Verbleiben der Juden im Lande besitzen wollte. Daselbst verblieb er auch bis zu seinem 1293 erfolgten Tode. Seine Leiche wurde erst 1304 nach Worms verbracht und auf dem dortigen Friedhofe begraben, wo noch bis jetzt sein Grabstein mit ganz deutlich lesbarer Inschrift erhalten blieb. Bei Abfassung der Decisionen war Rabbi Meïr schon gestorben, denn der Verfasser fügt bei dessen Namensnennung immer ז״ל hinzu, womit man nur einen Todten ehrte. — Daß er das von Ascher b. Jechiel, Rabbiner zu Toledo (starb 1327), verfaßte Hauptwerk für talmudische Gesetzeskunde, bekannt unter dem Namen רא״ש, nicht kannte, geht daraus hervor, daß er ihn nie anführt, was jedoch nicht auffällig sein

mit kurzen Erörterungen über die jüdischen Trauergebräuche, wie diese nämlich in besondern Verhältnissen und Umständen anzuwenden seien; die folgenden 4 Blätter umfassen eine Betrachtung über den damals erwarteten Messias und den Krieg des Gog Magog, und daran schließt sich auf den nachfolgenden 4 Blättern der Bericht über die Verfolgungen während des ersten Kreuzzuges. Die auf diesen 19 Blättern angewandte und sich stets gleichbleibende Schriftart ist eine ganz eigenthümlich aus mehreren Schriftarten zusammengesetzte. Manche Buchstaben haben die Form der Quadratschrift (כְּתָב מְרֻבָּע), andere kommen der sogenannten jüdischen Currentschrift sehr nahe, bildeten vielleicht ehedem einen Uebergang zu dieser. — Ich werde nun mit der Wiedergabe des Inhalts des Berichts beginnen; jedoch werde ich alle darin vorkommenden, wenn auch mit den stattgefundenen Greuelthaten entschuldbaren harten Ausdrücke übergehen. —

Im Jahre 1028[1]) nach der Zerstörung des Tempels kamen Verhängnisse über Israel. Es erhoben sich nämlich in Frankreich Herren, Ritter, Grafen und Fürsten und das gemeine Volk, und beriethen sich zusammen und faßten den Entschluß, sich kämpfend Bahn zu machen und nach Jerusalem zu wallen zum Grabe Christi. — Und sie sprachen zu einander: „Seht, wir wagen unser Leben, um zu streiten mit Königen der Erde und zu morden und zu zer-

kann, wenn man erwägt, daß 50 Jahre nach dem Tode des Rabbi Ascher, dessen Schriften noch etwas Seltenes in den Rheingegenden waren (Zunz, zur Gesch. u. Lit. Seite 211). — Der Verfasser der Betrachtung über den Messias kann spätestens, da er die Ankunft desselben noch vor Ablauf des 5. Jahrtausends nach Ersch. d. Welt erwartete, im Anfange des 13. Jahrhunderts gelebt haben. Wann der Verfasser des Berichts über die Verfolgungen gelebt hat, läßt sich nicht genau bestimmen. — Die Schrift dieser 3 verschiedenen Geisteserzeugnisse kann nur, da sie sicher von einer und derselben Hand herrührt, entweder vom Verfasser der Decisionen oder, was mir wahrscheinlicher ist, von einem Abschreiber (Copisten) geschrieben worden sein.

[1]) Hier ist wieder ein Beispiel, daß im Mittelalter öfters nach der Aera der Tempelzerstörung gezählt wurde. Die Vermuthung des Herrn Dr. Grätz (Gesch. d. Isr. B. IV.), daß das räthselhafte 2. Datum an der Synagoge zu Worms, welches die Erbauung derselben in das Jahr 946 verlegt, von der Zerstörung des Tempels an gerechnet wäre, ist demnach wohlbegründet.

trümmern solche Reiche, die nicht an Christus glauben — sehet doch da die Juden, die ihn gekreuzigt haben — entweder sie müssen sich zu ihm bekennen, oder wir vertilgen sie von Kind bis Säugling." [1]) Und sie hefteten das Zeichen des Kreuzes an ihre Kleider [2]) und setzten Helme auf. — — Und als dies die Gemeinden in Frankreich hörten, wurden sie von Entsetzen ergriffen. Sie sandten sofort Boten mit Briefen an die Gemeinden in den Rheingegenden, daß sie doch fasten und den, der in der Höhe thront, bitten möchten, daß er sie retten wolle aus der Hand ihrer Verfolger. Und als ein solches Schreiben bei den gottesfürchtigen berühmten Männern in Mainz [3]) anlangte, schrieben sie den jüdischen Gemeinden Frankreichs folgende Antwort: „Alle Gemeinden (nämlich am Rhein) haben Fast- und Bußtage angeordnet. Wir thun das Unsrige. Gott möge euch retten aus aller Noth und Bedrängniß. Wir sind euretwegen sehr in Aengsten. Was jedoch uns anbelangt, so

---

[1]) Im Hebräischen ist dies ein bildlicher Ausdruck in der Bedeutung von Alles. In der That aber schonten die Unmenschen auch die Säuglinge nicht. In Schlosser's Weltgeschichte B. V. wird von den Kreuzfahrern, welche am 15. Juli 1099 Jerusalem eroberten, berichtet: „Die ganze Nacht hindurch wurden die Moslemen gewürgt. Man metzelte alle Ungläubigen nieder und schonte nicht einmal der Säuglinge."

[2]) שְׁתִי וָעֵרֶב habe ich mit Kreuz übersetzt. Wörtlich heißt שְׁתִי Aufzug (Zettel) und עֵרֶב heißt Durchschlag. Das Bild ist vom Gewebe hergenommen und bezeichnet etwas, das sich kreuzt. Talm. 109 b. קוֹרְעוֹ שְׁתִי וָעֵרֶב „Er zerreißt es (das Herz eines Thieres) in die Länge und Breite."

[3]) Seit Anfang des elften Jahrhunderts wurde Mainz als der Sitz talmudischer Gelehrsamkeit angesehen. Diesen Ruf hatte es wesentlich den ausgezeichneten Leistungen des eine lange Reihe von Jahren daselbst in Wort und Schrift lehrenden Rabbi Gerschom b. Jehuda zu verdanken, den man die Leuchte des Exils nannte, um anzudeuten, wie viel man ihm zu verdanken habe. Die von ihm gegründete Talmudschule wurde auch von Raschi besucht. Von seinen Anordnungen, die zu allgemeiner Annahme gelangten, waren 3 besonders wichtig: 1) die gänzliche Abschaffung der Polygamie, eine Verordnung, welche auch die mosaische Levirats-Ehe berührte, 2) daß eine Frau ohne ihre Einwilligung der Scheidebrief nicht behändigt werden dürfe, und 3) das Briefgeheimniß, welches zu brechen bei Strafe des Bannes verboten war. Dies ist um so nothwendiger gewesen, als damals die Briefe durch Boten vermittelt wurden. —

haben wir noch kaum Etwas von der Sache gehört." [1]) — Und als die Irrenden [2]) anfingen hereinzukommen in dieses Land [3]), da verlangten sie Geld, um Brod zu kaufen. Wir gaben es ihnen. Wir dachten über uns nach — betrübten [4]) sie doch den König überall und lebten! All dies half uns aber nichts — unsere Sünden verursachten es — denn die Städter [5]) in jeder Stadt, wohin die Irrenden kamen, reizten diese wider uns auf, standen ihnen bei, um Weinstock und Wurzel auf dem ganzen Wege bis Jerusalem auszurotten. — Als nun eine sehr große Schaar der Irrenden angelangt war, da sprachen einige der Herren (Vorgesetzten,

---

[1]) Dieser den Ereignissen vorangegangene und den damaligen Verhältnissen angemessene Briefwechsel zwischen Mainz und den bedrohten Gemeinden ist, meines Wissens, noch in keinem andern Berichte erwähnt worden.

[2]) הַתּוֹעִים Die Irrenden. So pflegten die Juden des Mittelalters die Kreuzfahrer zu nennen. Zunz, zur Gesch. u. Lit. S. 183, übersetzt „die Herumirrenden", wahrscheinlich von ihrem unstäten Umherziehen. Mir scheint es aber, daß man dabei auch an ihre irrigen Ansichten und Neigungen dachte, daher übersetze ich „die Irrenden."

[3]) Damals begriff man unter dem Lande Lothringen auch noch die Gegenden des linken Rheinufers, und die Gelehrten in Speyer, Worms und Mainz nannte man die Gelehrten Lothringens.

[4]) Die Stelle lautet: עכרו את מלך וחיו Sie ist schwierig, scheint aber folgenden Sinn zu haben: Im damaligen heftigen Streit zwischen dem Papst Urban II. und König Heinrich IV. von Deutschland, haben Solche gewiß das Kreuz nicht genommen, welche Letzterem treu gesinnt waren. Lag doch dem Papste bei seiner an die Völker ergangenen Aufforderung, einen Kreuzzug gegen die Saracenen zu unternehmen, die offenbare Absicht am Herzen, die Völker unter päpstlicher Hierarchie zu vereinigen und dadurch die Macht des Königthums zu schwächen! — So finden wir denn auch, daß die im Jahre 1091 der jüdischen Gemeinde zu Speyer vom König Heinrich IV. ausgestellte, den Juden höchst günstige Urkunde von der kreuzzüglerischen Schaar verhöhnt und mißachtet wurde. — Unsere Stelle will demnach sagen, sie konnten den König mißachten, ohne das Leben zu verwirken. —

[5]) עִירוֹנִים Stadtbewohner, Städter. Der Verfasser hat von עִיר ein Denominativum gebildet, wie von שִׁילֹו, שִׁילוֹנִי — Doch hat sich nur ein Theil der Städter mit den Kreuzzüglern verbunden, das räuberische Gesindel; die Andern blieben gleichgültig oder standen öfters den Juden noch bei. Woher hätte denn der Bischof Johann die Mannschaft erhalten können, mit welcher er gegen die Angreifenden einschritt, als aus der Mitte der Städter?

Ritter, Grafen ꝛc.), welche in diesem Königreiche sich befanden: „Warum bleiben wir so müßig? laßt uns mit ihnen ziehen! Denn ein Jeder, der diesen Weg geht und sich den Strapazen und Mühen der Reise unterwirft, um zum Grabe des Nazareners zu gelangen, ist zur Seligkeit im Paradiese bereitet und bestimmt." Und da versammelten sich die Irrenden und sie (die Städter), sowohl Herren als gemeines Volk, aus verschiedenen Provinzen, bis sie so viel als Sand am Meer waren, und ließen bekannt machen: „Wer einen Juden tödtet, dessen Sünden sollen vergeben sein." — Auch ein Pechach[1]) (Ritter, Graf, Bischof ꝛc.) war da, der Dithmar[2]) hieß. Dieser sagte, er gehe nicht aus diesem Königreiche hinaus, bis er einen Juden getödtet habe, nur dann werde er gehen seines Weges. — Und es geschah, als die Gemeinde zu Mainz dieses Alles hörte, da schrieen sie gewaltig zu Gott, verbrachten Tag und Nacht im Fasten und Beten, auch Klagelieder recitirten sie, und dennoch hat sich Gottes Zorn nicht von uns gewandt. Vielmehr kamen die Irrenden mit ihren Zeichen herbei, stellten sich vor unsern Häusern auf, und erblickten sie Einen von uns, liefen sie ihm nach und stachen ihn mit Spießen, so daß wir nicht mehr unsere Thürschwelle

[1]) פֶּחָה heißt eigentlich Statthalter, der Verfasser scheint aber Ritter, Grafen ꝛc. so benannt zu haben, wie sie meistens ihre Besitzungen zu Lehen hatten, demnach als Statthalter angesehen werden konnten.

[2]) Die Geschichte der Kreuzzüge erzählt nichts von einem Dithmar, demungeachtet kann derselbe doch existirt und das gethan haben, was hier berichtet wird. Einen Adhemar von Puy gab es, der zuerst auf der Versammlung zu Clermont das Gelübde des Kreuzes ablegte, und könnte hier ein Schreibfehler eingeflossen sein. — Es ist merkwürdig, daß sowohl in diesem wie in manchem andern jüdischen Berichte nichts von Peter von Amiens erwähnt wird. Sollte dies nicht, wenn auch nur eine secundäre, Bestätigung der Behauptung des Herrn Heinrich von Sybel in seiner Geschichte des ersten Kreuzzuges sein, daß nämlich die Erzählung, Peter von Amiens habe zuerst den Papst Urban II. und dann die Völker zur Unternehmung des Kreuzzuges aufgerufen, nur eine Sage sei, die der geschichtlichen Wahrheit entbehrte? Man wollte die Askese verherrlichen und an dem Eremiten Peter zeigen, wessen sie gewürdigt werde und welche Thaten sie zu vollbringen im Stande sei. — In Wahrheit aber sei es der Papst gewesen, der den Impuls zu dieser großen Völkerbewegung gegeben habe. — Herr Dr. Grätz hat in seiner Geschichte der Juden (B. VI, S. 98) die gewöhnliche Meinung über Peter von Amiens beibehalten.

zu überschreiten wagten. — Und es geschah am 8. des Monats Adar[1]), an einem Sabbath, da fing das schreckliche Verhängniß uns zu treffen an. Da standen nämlich die Irrenden und die Städter zuvörderst gegen die heiligen Männer der Gemeinde Speyer auf. Sie faßten den Entschluß, die Juden alle in der Synagoge zu ergreifen, und als sie sahen, daß ihr Rathschluß vereitelt war, indem die Juden in der Frühe die Synagoge besucht, daselbst eilends gebetet und sie schnell verlassen hatten, da fielen sie über dieselben außerhalb der Synagoge her und tödteten 11 Personen. Als aber der Hegemann (Anführer, Herr, Bischof) Johann es hörte, kam er mit Mannschaft herbei, um der Gemeinde Hülfe zu leisten. Viele Juden brachte er in seine Gemächer, um sie vor der Mörderbande zu schützen. Einige von den Städtern[2]) ließ er ergreifen und ihnen die Hand abhauen. Durch ihn hat uns Gott Rettung gebracht. Auch lebte daselbst ein Gemeindevorsteher: Rabbi Moses b. Jekuthiel. Dieser setzte sein Leben für seine Brüder ein und bewirkte, daß die zur Taufe Gezwungenen, welche noch hier und da im Königreiche Heinrich's vorhanden waren, zu ihrer Religion zurückkehrten. Und auf Anordnung des Königs hat der Bischof Johann sie in Burgen, feste Plätze, gebracht, bis die Feinde Gottes vorüber waren. Daselbst fasteten, weinten und beteten sie stets; sie waren auch ihres Lebens überdrüssig, denn täglich sammelten sich ihre Feinde — und Emmichen[3]) war bei ihnen — um sie zu ergreifen und sie auszutilgen.[4]) — Also durch den Bischof Johann,

---

[1]) Hier steht בְּיוֹם ח' בְּחֹדֶשׁ אֲדָר בְּיוֹם הַשַּׁבָּת, während nach Grätz im Berichte des R. Elieser אִיָּר steht. Möglich, daß hier ein Schreibfehler vorhanden ist.

[2]) Nach Grätz waren es Wallbrüder, nach unserem Berichte aber Städter, die Bischof Johann bestrafen ließ. Die Angabe unsres Berichts ist wahrscheinlicher, indem über die Wallbrüder der Bischof schwerlich eine Jurisdiction besessen hat.

[3]) לְהַשְׁמִיד אוֹתָם kann ebensogut bedeuten: „sie zu tödten," als durch Verlassen ihrer Religion sie aus der Gemeinde „zu tilgen."

[4]) Dieser Emmichen oder Emigo, Graf von Leiningen, war ein gewissenloser, blutdürstiger Wütherich.

der keine Bestechung annahm, dessen Herz vielmehr Gott erfüllte — er war ein sehr frommer — brachte Gott uns Rettung.

Und es geschah, als in Worms die Nachricht angelangt, daß ein Theil der Speyer'schen Gemeinde getödtet worden war, da schrieen sie zu Gott und weinten bitterlich; denn sie sahen ein, daß vom Himmel ein böses Verhängniß über sie beschlossen, dem sie nicht ausweichen konnten, weder nach vorwärts noch rückwärts. Und die Gemeinde theilte sich in zwei Abtheilungen: die Einen flohen zum Bischof, in dessen Schlösser und Burgen, und die Andern blieben in ihren Häusern, vertrauend auf die Zusicherungen der Städter, die zu ihnen gesagt hatten: „Fürchtet euch nicht vor ihnen (den Kreuzfahrern); denn wer Einen von euch tödtet, der werde mit dem Leben bestraft." Allein die Versicherungen der Städter waren Worte der List und Falschheit, geknicktem Rohre gleich, das die Hand beschädigt, die sich darauf stützt. Sie standen den Irrenden bei, um uns Namen und Ueberrest auszutilgen. Auch entfliehen ließen sie sie (die Jehudim) nicht; denn die Mitglieder [1])

---

[1]) Manchmal bemerkt man im Manuscript offenbare Schreibfehler. Nach Rectificirung lautet diese Stelle also: כי כל ממונם הפקידו הקהל על ידם על כן מסרו אותם, was ich dahin deute: viele Gemeindeglieder haben ihr Geld den Städtern, ihren Versprechungen vertrauend, zur Aufbewahrung übergeben, um es gegen das Raubgesindel zu sichern; aber bei der schlechten Gesinnung der Städter diente dieser Umstand gerade dazu, daß sie dieselben desto eher den Kreuzfahrern zur Niedermetzelung überlieferten, weil sie dadurch enthoben waren, das Geld wieder herauszugeben. — Höchst wahrscheinlich ist's, daß nicht alle Städter solche schlechte Gesinnung theilten, und wenn der Verfasser unter denselben keinen Unterschied macht, so mag dies ebensowohl an der Ungenauigkeit der mündlichen Ueberlieferung liegen, die ihm geworden, wie der schriftlichen Aufzeichnung, die er uns mittheilt. Die hebräische Sprache hat auch Mangel an partitiven Fürwörtern, wie: einige, etliche, manche 2c.; darum bedient er sich kurzweg des persönlichen Fürwortes in der dritten Person „sie," ohne daß er gerade Alle darunter verstanden wissen wollte. Die Solidarität in Beurtheilung der Nichtisraeliten ist ohnehin dem Judenthume fremd, wie im Talmud Beispiele zeigen. Andrerseits steht die Relation dieses Manuscripts in Widerspruch mit der Behauptung des Herrn Dr. Grätz (Gesch. d. J. B. VI., S. 427): „Endlich waren die Bürger und der Rath ganz unschuldig an dem Gemetzel der Wormser Gemeinde beim ersten Kreuzzug. Ihre Henker waren lediglich die Kreuzzügler und der Bischof." —

der Gemeinde hatten ihnen ihr Geld zur Aufbewahrung gegeben, darum haben diese sie überliefert (nämlich den Wallfahrern). —

Und es geschah am 10. Ijar[1]) = 5. Mai 1096, an einem Sonntag, da faßten sie listige Anschläge. Sie holten einen schon 30 Tage lang begrabenen Leichnam herbei, trugen ihn in der Stadt umher und riefen aus: „Sehet, was die Juden in unsrer Nachbarschaft gethan haben! Sie haben einen Christen im Wasser gebrüht und dasselbe Wasser in unsere Brunnen geschüttet, um uns zu tödten." Und als die Irrenden und Städter dies hörten, da erhoben sie einen gewaltigen Lärm, versammelten alle Waffentragenden und sprachen: „Jetzt ist die Zeit gekommen, den zu rächen, den ihre Väter gekreuzigt haben. Nun soll Keiner von ihnen übrig bleiben, selbst Säuglinge nicht in ihren Betten (Wiegen)." Und sie drangen in die Häuser und erschlugen die, welche sich darin befanden: Greise und Greisinnen, Jünglinge und Jungfrauen, sogar Knechte und Mägde. Alle ließen sich tödten zur Heiligung des göttlichen Namens, des furchtbaren und ewigerhabenen, der da herrscht in der Höhe und in der Tiefe. Er war und ist, ewiger Zebaoth ist sein Name. Er ist gekrönt mit den Regeln (Gesetzen) der 72 Namen.[2]) Er schuf die Thora 974 Geschlechter (Zeitalter) vor der Erschaffung der Welt. Und 26 Geschlechter vergingen von der Erschaffung der Welt an bis auf Moses, den Vater der Propheten, durch welchen die heilige Thora uns geworden ist. Und dieser Moses war herbeigekommen und hat in dieselbe hineingeschrieben: „Dem Ewigen hast du kund gethan, sein Volk bleiben zu wollen." Auf ihn und seine heilige Thora wurden sie wie Ochsen geschlachtet und auf öffentlichen Plätzen und in Straßen umhergeschleift, wie Schafe zur Schlachtbank geschleift werden. Sie lagen

---

[1]) Die Tagesdaten stimmen mit R. Eliefer b. Nathan nicht überein.

[2]) Bekanntlich eine Vorstellung der jüdischen Mystik, Kabbalah. Neben dieser finden wir in dem Berichte dieses Martyriums Züge einer jüdischen Askese: Tag und Nacht fasten, sich kasteien, beten 2c.; die übrigens in den Büchern d. h. Schrift ihr Vorbild findet, und in Zeiten der Gefahr und des Schreckens so natürlich ist, vgl. Joel 1, 14. 2, 15. 17. Jona 3, 5. 7. 8. Esther 4, 3. 16 u. v. a. St.

da nackt, denn sie (ihre Mörder) hatten sie entkleidet und nackt liegen lassen. —

Als nun die Uebriggebliebenen ihre Brüder nackt und die Töchter Israels, die züchtigen und verschämten, nackt da liegen sahen, da sprachen einige von ihnen, der schrecklichen Noth nachgebend: „Laßt uns momentan ihren Willen thun (nämlich die Taufe annehmen), damit wir unsere Brüder begraben dürfen und unsere Kinder aus ihrer Hand retten.“ Denn die Irrenden hatten die in geringer Zahl übriggebliebenen Kinder ergriffen, um sie zu nöthigen, ihren Glauben anzunehmen; diese hatten es jedoch verweigert, blieben vielmehr Gott, ihrem Schöpfer, treu. Auch die übrigen in den Gemächern des Bischofs sich befindenden Gemeindeglieder, darunter Häupter (Vorsteher) und Wohlthäter, sandten den (den Mörderhänden der Kreuzzügler) Entronnenen Kleider, um die Getödteten zu bekleiden, und ließen ihnen, den (zur Taufe) Gezwungenen[1]), Worte des Trostes sagen: „Fürchtet euch nicht und nehmet euch das, was ihr gethan, nicht zu Herzen; denn wenn uns der Heilige, gelobt sei er, aus der Hand unserer Feinde rettet, so werden wir mit euch sein im Leben und im Tode, weichet nur nicht vom Ewigen“ (nämlich in euerem Innern). —

Und es geschah am 25. Ijar = 20. Mai 1096, da sprachen die Irrenden und die Städter: „Sehet, da sind noch die, welche in den Gemächern des Bischofs übriggeblieben, laßt uns auch

---

[1]) אֲנוּסִים Zur Taufe Gezwungenen. Später, als sich der kreuzzüglerische Schwarm verzogen hatte, beanstandeten fromme Israeliten, die als ihre Brüder anzusehen, welche sich aus Todesfurcht hatten taufen lassen, obgleich sie sofort wieder zum Judenthume zurückgekehrt waren. Als dies Raschi zu Ohren kam, sprach er sich entschieden dagegen aus: „Ferne sei es von uns, uns von den Zurückgekehrten abzusondern. Nur aus Furcht vor gewissem Tode haben sie es gethan (sich getauft), sind aber sofort wieder zu uns zurückgekehrt.“ Nicht lange nachher starb Raschi, 13. Juli 1105. — Der steinerne Stuhl, worauf der gelehrte Rabbi gesessen, wenn er seinen Schülern seine lichtvollen Erklärungen über Bibel und Talmud mittheilte, wird noch jetzt in der Synagoge zu Worms aufbewahrt unter dem Namen Raschi's Stuhl. — Um zu zeigen, warum die Israeliten ein unbezwingliches Entsetzen vor dem **damaligen** Christenthum und der Taufe empfunden haben, verweisen wir auf Grätz (Gesch. d. J., B. VI., S. 103).

an ihnen Rache nehmen!" Und es sammelten sich (Leute) aus den Dörfern in der Umgegend und die Irrenden und die Städter und belagerten sie und kämpften mit ihnen (den Juden), und es entbrannte ein heftiger gegenseitiger Kampf, bis Jene die Gemächer erobert hatten, worin die Kinder des heiligen Bundes sich befanden. Und als diese einsahen, daß aus diesem Kampfe kein Entkommen möglich war, da erkannten sie das über sie vom Könige aller Könige verfügte Urtheil als gerecht an und brachten Opfer der Frömmigkeit, indem sie sogar ihre Kinder ergriffen und schlachteten auf die Einheit des göttlichen Namens, mit ganzem Herzen. — Daselbst wurden die Besten der Gemeinde getödtet. —

Und es befand sich daselbst (nämlich in den Räumen des bischöflichen Palastes) ein junger Mann, Rabbi Meschullam ben Isaak. Er rief allen Umstehenden, sowie seiner Frau Zipporah [1]) mit erhobener Stimme zu: „Höret mich an, ihr Großen und Kleinen! Diesen Sohn hat mir Gott gegeben, meine Frau Zipporah gebar ihn mir in ihrem vorgerückten Alter, er heißt Isaak. Jetzt will ich ihn zum Opfer bringen, wie dereinst unser Vater Abraham gethan mit seinem Sohne." Aber Zipporah antwortete: „Ach mein Herr, warte noch ein wenig, lege nicht deine Hand an den Knaben! ich habe ihn in meinem vorgerückten Alter geboren und ihn großgezogen (mit einer Liebe) wie der Adler seine Jungen hegt und pflegt." Er aber sprach: „Ich zögere keinen Augenblick. Der ihn mir gegeben, nehme ihn als sein Theil zurück und bringe ihn in den Schooß unseres Vaters Abraham." — Und er nahm das Schlachtmesser und sprach die Benediction [2]) des Schächters aus,

---

[1]) וּלְמָרַת צִפֹּרָה תְּיוֹמְתוֹ Wörtlich: und der Gebieterin (Herrin) Zipporah, seiner Schwester. Also bezeichnet R. Meschullam seine Frau, die er sogleich nachher אִשְׁתִּי nennt. Bekanntlich wird in jüdischen Schriften seit uralter Zeit der Frau das Epitheton מָרַת מָרְתָא (chald.) Herrin, Gebieterin beigelegt, ein Beweis, in welcher hohen Achtung die Frauen im Judenthume standen. Hier wird dieselbe aber auch noch als Ausdruck inniger Zärtlichkeit תְּיוֹמְתָא (chald.) Zwillingsschwester, Schwester genannt.

[2]) Der Israelite drückt bei der Erfüllung irgend eines Gebots seinen Dank gegen Gott aus, daß er ihn dazu gewürdigt und berufen hat. — Der

worauf der Knabe laut sprach: Amen! und schächtete seinen Sohn. Hierauf ergriff er seine laut aufschreiende Frau, und sie gingen vereint aus dem Zimmer, und die Irrenden tödteten sie. —

Und es befand sich daselbst (Worms) ein junger Mann, Isaak b. Daniel. Diesen fragten sie (die Kreuzfahrer): „Willst du deinen Gott vertauschen?“ Er antwortete: „Fern sei es von mir, ihn zu verleugnen. Im Vertrauen auf ihn will ich mich stärken und dann ihm meine Seele übergeben.“ Und sie banden um seinen Hals einen Strick, schleiften ihn damit im Gassenkoth bis zur Kirche, und da seine Seele noch in seiner Höhlung [1]) (Innere) war, sprachen sie zu ihm: „Noch kannst du dich retten. Willst du deinen Gott vertauschen?“ Er aber, der nicht mehr sprechen konnte, gab ein Zeichen mit seinem Finger, andeutend: schneidet mir den Kopf ab! Und sie thaten es. —

Und die Uebrigen, nachdem sie täglich gefastet und schwach geworden, daß sie sich nicht zur Wehre setzen konnten, und nachdem sie ihre getödteten Hausgenossen und Freunde beweint hatten, übergaben sie ihr Leben, sprechend: „Laßt uns fallen in die Hand Gottes und das große Licht im Jenseits schauen.“ —

Noch ein junger Mann war daselbst, Rabbi Simcha Hakohen, Sohn unseres Meisters und Lehrers Isaak Hakohen. Dieser gab ihnen zur Antwort: „Ich will euer Verlangen thun, führt mich aber vorher zum Bischof.“ Und sie thaten es. Als sie nun in der Wohnung des Bischofs ihn zu taufen begannen, zog er ein verborgen gehaltenes Messer hervor, erstach den Neffen des Bischofs, der unter ihnen thätig war, und noch zwei Andere. Hierauf wurde er getödtet. — Auch eine vornehme Frau befand sich daselbst, Minna.

---

hier erzählte Vorfall ist so der biblischen Erzählung von der Opferung Isaaks nachgebildet und so drastisch dargestellt, daß wir an der Wahrheit des Factums zweifeln müßten, wäre es nicht anderwärts verbürgt. Zunz (der synagogale Ritus S. 20) zählt unter den namhaft gemachten Wormser Märtyrern: „Zippora, eine alte Frau, und ihr Sohn Isaak;“ doch fehlen ihr Mann und alle Nebenumstände.

[1]) Die Construction veranlaßte mich, das Wort חֶלֶד nicht „Leben oder Lebenszeit“ zu übersetzen, sondern nach dem Chaldäischen „Höhlung.“

Sie hielt sich verborgen in einem Hause außerhalb der Stadt unter dem Erdboden. Da versammelten sich um sie herum alle Stadtleute und sprachen zu ihr: „Siehe, du bist ein biederes Weib. Erkenne doch, daß Gott euch nicht retten will, euere Leute liegen todt auf der Straße, und Niemand begräbt sie. Taufe dich!" — Sie fürchteten Hand an sie zu legen, weil die Fürsten des Landes und die Vornehmen der Stadt bei ihr einzukehren pflegten. — Sie aber antwortete: „Fern sei es von mir, meinen Gott zu verleugnen. Auf ihn und seine heilige Thora sollt ihr mich tödten, zögert nicht!" Und auch diese berühmte Frau wurde getödtet. — Alle wurden daselbst getödtet, sie haben sich auch selbst einander geschlachtet zur Heiligung des göttlichen Namens.

Und es geschah, als die frommen Männer der heiligen Gemeinde zu Mainz hörten, daß ein Theil der Gemeinde Speyer und die ganze Gemeinde Worms getödtet worden, schmolz ihnen das Herz zu Wasser, und sie schrien zu Gott: „O, Ewiger, willst Du dem Reste Israels ein Ende machen?" Und es traten zusammen die Führer der Gemeinde und begaben sich zum Bischof und seinen Beamten und sprachen: „Was sollen wir Juden unter diesen Umständen thun?" Diese antworteten: „Höret unsern Rath! bringet all euer Geld in unsere Schatzkammern zur Aufbewahrung, und ihr, eure Weiber und Kinder, begebet euch in den Hofraum des Bischofs, da könnet ihr gerettet werden." — Dies[1]) riethen sie, um uns wie Fische im Netze auf einmal zu fangen und zu ergreifen. — Der Bischof hat auch wirklich seine Beamten und Diener, sowie Fürsten, Ritter, Herren, Befehlshaber und Vornehme des Landes versammelt, um uns zu helfen und uns zu retten vor den Irrenden; denn anfänglich war dies wirklich seine Absicht, aber am Ende wurde er schlecht.[2]) —

---

[1]) Diese Absicht scheint wenigstens bei dem Bischof nicht vorhanden gewesen zu sein, wie dies aus den gleich nachfolgenden Worten hervorgeht.

[2]) ולבסוף החמיץ eig. heißt es: u. zuletzt wurde er sauer; allein wir finden den Ausdruck schon im Talm. r. haschana 3 b bildlich in der Bedeutung von „schlecht" gebraucht. — Ueber das Verhalten des Bischofs Ruthart sind die Meinungen getheilt. Die Einen beschuldigen ihn, den Ueberfall begünstigt und am Raube Theil genommen zu haben, während die Andern ihn von aller

Eines Tages kam in den Straßen eine Christin einhergegangen und führte eine Gans mit sich, die sie von damals an, da dieselbe noch ein Küchlein war, großgezogen hatte, und die gewöhnt war, überallhin ihr zu folgen. Sie redete alle Vorübergehenden an: „Sehet, die Gans verstand, daß ich sagte, ich wolle zur Kirche gehen.“ Und alsbald versammelten sich um uns die Irrenden und die Städter und sprachen: „Wo ist euer Ruhm?[1]) Wie könnt ihr euch retten? Sehet, was Christus diesen Gänsen thut.“[2]) Und sie kamen mit Schwertern und Lanzen herzu, um uns zu tödten; allein ein Theil der Städter trat dazwischen und litt es nicht. —

Zu selbiger Zeit mordeten sie in der Umgegend des Rheines, weil sie einen von den Irrenden erschlagen hatten, indem sie sprachen: „All Dieses haben die Juden gethan.“ Und es fehlte wenig, so wären wir Alle umgekommen. Und als die frommen Männer der Gemeinde es erfuhren, redeten sie mit ihnen harte Worte (dies könnte veranlassen[3]) über uns herzufallen. Und als sie ihre Worte hörten, sprachen sie: „O, stürben wir doch durch

---

Schuld freisprechen. Der Verfasser vorliegenden Berichts, scheint das Richtige mitgetheilt zu haben. „Anfänglich hatte er den Willen, uns zu retten, zuletzt wurde er schlecht.“ Daß er die Absicht hatte, sie zu retten, beweist die Mannschaft, die er zur Beschützung der in seinem Hofraume sich befindenden Juden aufgeboten hatte. Als aber dieselbe zu schwach war, der großen Masse der Kreuzfahrer Widerstand zu leisten, und als die Juden allesammt theils durch die Kreuzfahrer, theils durch Selbstentleibung umgekommen waren, wollte er ihre Schätze nicht ganz den bluttriefenden Händen des kreuzzüglerischen Gesindels überlassen. Er nahm Theil am Raube und wurde deshalb später von Heinrich IV. zur Rechenschaft gezogen.

[1]) שבחה Ruhm, es könnte jedoch auch ein im Talmud vorkommendes chaldäisches Wort שביחה sein und Gewinn, Vortheil bedeuten.

[2]) Man müßte solchen Blödsinn für ein Märchen halten, fände er sich nicht anderwärts bestätigt. Grätz (Gesch. d. J., B. VI, S. 102) erzählt von den Wallfahrern unter dem französischen Ritter Wilhelm dem Zimmermann: „Sie hatten eine Gans und einige Ziegen, die sie vor sich gehen ließen, und von denen sie fest glaubten, sie seien vom heiligen Geiste angehaucht und würden ihnen den Weg nach Jerusalem zeigen.“

[3]) Das eingeklammerte habe ich supplirt. Der ganze Absatz ist dunkel. Man weiß selten, wer das Subject der Handlung ist.

die Hand Gottes und nicht durch die seiner Feinde." — Und sie ließen ihre Häuser öde und leer stehen, gingen auch nicht zur Synagoge außer am Sabbath, dies war der letzte Sabbath, der nächste zu unserem Verhängnisse. Nur wenige Leute gingen hinein zu beten — R. Isaak b. Jehuda war dabei — sie weinten jämmerlich.

Und es befand sich daselbst (Mainz) ein scharfsinniger gelehrter Jünger, R. Baruch b. Isaak. Er sprach zu uns: „Unser Verhängniß ist unabwendbar. Denn ich und mein Schwäher Jehuda — — die Seelen, die hier gebetet hatten mit lauter Stimme wie weinen, und wie wir die Stimme hörten, glaubten wir, vielleicht seien einige Gemeindeglieder aus dem Hofe des Bischofs hinweg und in der Mitte der Nacht in die Synagoge gegangen, um da in Noth und Herzenskummer zu beten. Wir liefen an die Synagogenthüre und sie war verschlossen. Die Stimme hörten wir, schauten aber nichts. Da kehrten wir zurück in das Haus, welches nahe bei der Synagoge war." — Und als wir diese Worte hörten, fielen wir auf unser Antlitz zur Erde und sprachen: „Willst Du Ewiger dem Reste Israels ein Ende machen?" Und sie gingen hin und erzählten ihre Begegnisse auch ihren Brüdern im Hofe des Statthalters und im Hofe des Bischofs. Und auch sie weinten sehr.[1]) —

Und es geschah am 1. Siwan (= 25. Mai 1096), da kam Emicho[2]), der Bösewicht, mit einem großen Heere, aus Irren=

---

[1]) Die hier erzählte Begebenheit ist sehr dunkel. Meines Erachtens soll sie den Gedanken darstellen: man habe mitten in der Nacht eine weinerlich=betende Stimme von abgeschiedenen Seelen vernommen, und dies habe man als ein böses Omen angesehen. —

[2]) Daß dieser Emicho, Graf von Leiningen, ein Bösewicht war, bezeugen die Historiker. Schlosser (Weltg. B. 5) nennt ihn roh, gewaltthätig; H. von Sybel (a. a. O. S. 245) nennt ihn grausam, tyrannisch, und Grätz (a. a. O. S. 105) gewissenlos, blutdürstig. Dieser Graf Emicho haufte in der Gegend von Mainz. Der Auswurf der englischen, flanderischen, französischen und lothringischen Völker versammelte sich daselbst unter seiner Anführung, so daß seine Schaar auf 14,000 Kreuzfahrer anwuchs. Auch Wilhelm der Zimmermann, Vicomte von Melun, dieser rohe, gewaltthätige Mensch, der durch Plünderung ranzösischer Bauern sich die Mittel zum Zuge erworben hatte, war zu Emicho

den und gemeinem Volke bestehend, vor der Stadt an. Auch er wollte zum Grabe Christi gehen. Er war unser grausamster Feind, ein Wüthrich, der weder den Greis noch den Säugling und Kranken verschonte, Alle tödtete. -- Und sie lagerten außerhalb der Stadt zwei Tage lang.

Da sprachen die Häupter der Gemeinde: „Wir wollen ihm (Emicho) Geld senden und durch ihn an die Gemeinden schreiben, daß sie ihn gut aufnehmen möchten, vielleicht hilft dieses.“ — Sie hatten bereits zwecklos gegen 400 Halbe[1]) (vielleicht halbe Golddenare) an den Bischof, Statthalter, an die Beamten und Städter verschenkt gehabt. —

Und es geschah am 3. Siwan, Mittags, da rückte der Bösewicht Emicho mit seinem Heere gegen die Stadt heran, und die Städter öffneten ihm die Thore. Und es sprachen die Feinde Gottes, Einer zum Andern: „Sehet, die Thore sind von selbst aufgegangen, das hat Christus gethan, um Rache an den Juden nehmen zu können.“ Und sie zogen mit ihren Fahnen vor das Thor des bischöflichen Palastes, worin die Juden versammelt waren. Und als die heiligen Männer die große Menge erblickten, stärkten sie sich im Vertrauen auf Gott und bewaffneten sich, von Groß bis Klein, und Rabbi Kalonimos b. Meschullam[2]) stand an ihrer Spitze. Daselbst war auch ein Chassid, einer der Größten des Zeitalters, R. Menachem[3]) b. Rabana R. David Halevi. Dieser sprach: „Ganze Gemeinde! Heiliget den Namen Gottes, des ehrfurchtsvollen! Eure Väter sprachen um diese Zeit (der Gesetzgebung auf Sinai): „„Wir wollen vollbringen und gehorchen.““ Und sie

---

gestoßen. Dieser Emicho soll auch derjenige gewesen sein, welcher den Plan zur Vertilgung der Juden zuerst entworfen und als zündenden Funken unter die verwilderten Kreuzschaaren geschleudert habe.

[1]) Im Ms. heißt es: ארבע מאות חצאים, worunter ich 400 halbe Golddenare verstand, weil diese Münzsorte seit den Karolingern stark im Umlauf war.

[2]) Dieser Meschullam ist wahrscheinlich der bekannte fruchtbare Pajetan, der zu den Lehrern Raschi's gezählt wird.

[3]) Dieser Menachem könnte vielleicht der in Tosaphot vorkommende sein, doch ist dies ungewiß. Sein Vater R. David Halevi ist der Verf. der bekannten Selicha ה' אֱלֹהֵי רַבַּת צְרָרוּנִי, welche die Kreuzzugsschrecken zum Thema hat.

riefen laut aus: „Höre Israel, der Ewige, unser Gott, ist einzig-einig." —

Und[1]) sie (die Juden) näherten sich dem Thore und kämpften daselbst mit den Irrenden und den Städtern; aber die Sünden verursachten, daß die Feinde siegten und das Thor eroberten. Und die Leute des Bischofs, welche den Juden versichert hatten, ihnen Beistand zu leisten, waren die Ersten, welche die Flucht ergriffen, sie waren unzuverlässig. Da drangen denn die Feinde in das Thor und erschlugen Alle, die sie hier fanden, darunter auch R. Isaak b. Moses. — Nur 53 Personen[2]), darunter Kalonymos, flohen durch die Gemächer des Bischofs, bis sie in ein langes Gemach kamen, das man שינגיר[3]) hieß, woselbst sie blieben.

Und als die Juden sahen, daß Rettung unmöglich sei, schrien sie: „Auf, lasset uns nicht zögern, die Feinde sind gleich da, lasset uns uns selbst opfern vor unserem Vater im Himmel! Wer ein Schlachtmesser hat, komme und schlachte uns zur Heiligung des Namens des Einen-Einzigen;" alsdann durchbohrte er sich selbst. Und sie schlachteten sich gegenseitig. Männer schlachteten ihre Frauen und Kinder. Manche Frauen warfen den Feinden Geld zu, um sie so lange aufzuhalten, bis sie ihre Kinder geschlachtet hätten.

---

[1]) Der Verfasser unterbricht hier häufig die Erzählung von dem Geschehenen mit dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzes, den sein Herz empfindet, und mit Worten des Trostes, die er den Märtyrern in den Mund legt. Er beklagt es, daß mit der Hinschlachtung so vieler frommer und mitunter gelehrter Männer der Glanz des Thorastudiums sich verdunkelt habe, Demuth, Frömmigkeit und echte Wohlthätigkeit geschwunden seien. „Sonne und Mond, ruft er aus, warum habt ihr euer Licht nicht entzogen denen, die den Namen Israel austilgen wollten?" Die Märtyrer läßt er sagen: wir vertauschen dieses Leben der Noth, Finsterniß und Vergänglichkeit mit dem Leben der Freude, des Lichtes und der Ewigkeit. Sein Styl erinnert an die Dichter der Buß- und Klagelieder (סְלִיחוֹת וְקִנוֹת.) Des Zusammenhanges und der Abkürzung wegen habe ich diese eingefügten elegischen Stücke weggelassen.

[2]) Elieser b. Nathan berichtet in seinem Martyrologium, in dem Schatzhause des Doms (בְּבֵית הָאוֹצָר שֶׁל תְּהוֹם) hätten sich an diesem Tage 60 Personen gerettet, die vom Bischof nach dem Rheingau gebracht, aber später auch von den Feinden erschlagen worden wären.

[3]) Dieses Wort שינגיר war mir unerklärlich.

Zärtliche Mütter erwürgten ihre Kinder und zeigten deren Gesichter den Feinden. Jünglinge und Jungfrauen schauten durch die Fenster und riefen den Feinden zu: „Sehet, was wir thun, um unsere Gottheit nicht vertauschen zu müssen." — Und die Geschlachteten und die Sichselbstentleibten lagen in den Zimmern in langen Reihen, und das Blut strömte zu den Zimmern hinaus. Und als die Feinde die Thüre zerbrochen hatten und in dieselbe eindrangen und die Juden sich im Blute wälzend fanden: da zogen sie ihnen die Kleider aus, nahmen deren Geld und schlugen die noch Uebriggebliebenen todt.

Nur ein Zimmer widerstand durch seine Festigkeit ihren Angriffen bis gegen Abend. Als nun die Heiligen[1]) daselbst sahen, daß die Feinde stärker als sie waren, da rafften sich die Männer und Frauen auf, schlachteten zuerst ihre Kinder, dann sich gegenseitig. Und es warfen Frauen Steine durch die Fenster auf die Feinde, und diese schleuderten Steine auf sie, so daß diesen Gesicht und Leib zerfleischt wurden. Darunter befand sich auch eine sehr geachtete Frau, Rachel, Tochter des R. Isaak b. Ascher. Sie sprach zu ihrer Freundin: „Ich habe vier Kinder. Auch sie sollt ihr nicht verschonen, damit sie nicht im Irrthum erzogen werden." Ein Schlachtmesser wurde von einer Freundin herbeigeholt und die vier Kinder: zwei Söhne, Aaron und Isaak, und zwei Töchter, Bella und Matrone[2]), wurden geschlachtet. Und die Irrenden, die sie bei ihren Kindern sitzen, klagen und weinen fanden, erschlugen auch sie.[3]) Hierauf warfen sie alle Ermordeten, Geschlachteten,

---

[1]) Dieser Ausdruck ist hier anticipatorisch zu fassen; denn erst in der Folge pflegte man die Märtyrer Heilige zu nennen, weil sie hatten glaubensmuthig und opferwillig ihr Leben zur Heiligung des göttlichen Namens hingegeben. Durch das grausige Leid war jeder Frohsinn unter den Israeliten gewichen, ein Büßersinn hatte sich ihrer bemächtigt, und allmählig kam die Sitte auf, daß sie die Gräber ihrer Märtyrer, die sie auch Heilige (Kedoschim) nannten, besuchten und auf denselben Trauer- und Bußgebete verrichteten.

[2]) Im Ms. heißt es מרדו נא, was ich nicht anders als Matrone deuten konnte. Matrone ist eine bei Jüdinnen im Mittelalter häufig vorkommender Name.

[3]) Unser Martyrologe hat diese Schlachtungsscene so drastisch dargestellt, daß sie auf den Leser einen erschütternden Eindruck zu machen nicht verfehlt. Bei der Uebersetzung habe ich grasse Nebenumstände bei Seite gelassen.

Sichselbstentleibten aus den Fenstern hinaus. Das thaten sie in allen Gemächern.

Und es entstanden viele Haufen von Leichnamen, so hoch wie Berge.[1]) Und unter den zu den Fenstern Hinausgeworfenen waren manche, welche noch Leben in sich hatten. Sie winkten mit ihren Fingern: „Gebet uns Wasser!" Aber die Irrenden, die dies merkten, fragten sie: „Wollt ihr euch taufen?" Und da sie es mit Kopfschütteln verneinten und ihre Augen zum Himmel aufschlugen, wurden sie vollends getödtet. —

Nachdem dies vorüber war, gingen die Irrenden mit ihren Fahnen in den Hof des Statthalters, das ist der Burggraf,[2]) wo der übrige Theil der Gemeinde war. Und sie eroberten den Eingang des Hofes, kämpften mit ihnen und erschlugen auch sie. Daselbst war ein Mann, Mar Chelbo b. Moses. Dieser sagte zu seinen zwei Söhnen: „Nun ist das Paradies und auch die Hölle offen, wählet!" Und sie wählten Ersteres. Hierauf wurden sie sammt ihrem Vater erschlagen. Auch eine Thorarolle fanden die Irrenden in einem Zimmer daselbst, und sie zerrissen sie in Stücke. Da hoben Männer und Frauen zu klagen und jammern an. „Wie ist doch die heilige Thora, die wir in der Synagoge so hochverehrt haben, jetzt zu Schanden geworden!" Und R. David b. Rabana Menachem sprach: „Zerreißet eure Kleider wegen der heiligen Thora!" Und sie thaten also. Und gerade fanden sie einen Irrenden in irgend einem Zimmer und steinigten ihn. Da bestiegen die Irrenden und die

---

[1]) Nach dem Berichte des zeitgenössischen R. Eliezer betrug in Mainz die Gesammtsumme der Getödteten und Selbstentleibten 1300 Personen.

[2]) Im Ms. חצר הפחה הוא בורקריבא. Burgravo ist altdeutsch und bedeutet: Burggraf, Stadthauptmann, Stadtrichter. פחה heißt im biblischen Gebrauch: Statthalter (Pascha), ist aber hier in dem näher bezeichneten Sinn zu nehmen. — Im Mittelalter sind manche Burggrafen in Stadtgrafen (Comites urbis) übergegangen. — Die Vorgänge bei dem Statthalter sind neue Details, die bisher unbekannt waren. Einen Söller, worauf Juden waren, gegen welche die Kreuzfahrer mit Pfeilen und Lanzen zuerst kämpften und sie endlich alle getödtet haben, kennt wohl Albertus Aquensis, nicht aber R. Eliezer b. Nathan.

Städter den Söller und schossen mit Pfeilen auf die dort sich befindenden Juden und stachen sie mit Lanzen. Da war ein Mann, Mar Jakob b. Sulam, dessen Mutter keine Jüdin war. Auch er entleibte sich, um dem Ewigen treu zu bleiben. Ebenso that ein Greis, R. Samuel b. Mordchai.

Hierauf zogen die Irrenden und die Städter in die Stadt, in den Hof eines Geistlichen. Dort hatte sich der Gemeinde-einnehmer, Mar David b. Nathaniel, versteckt, er, seine Frau und Kinder. Der Geistliche sprach zu ihm: „Siehe, von den Juden sind nur die übrig geblieben, die die Taufe angenommen haben. Taufe dich und du bist gerettet.“ Er erwiderte: „Geh hin und sage zu den Irrenden, sie möchten daher kommen.“ Er that es, und mehrere Tausende versammelten sich um das Haus. Da rief ihnen Mar David zu: „Ich vertraue auf den Ewigen. Wenn ihr mich getödtet habt, so wird meine Seele im Paradiese ruhen, ihr aber werdet in die Hölle fahren.“ Und sie tödteten ihn und alle seine Angehörigen. — Ebenso verfuhren sie mit einem andern Manne, der in seinem Hause geblieben war, R. Samuel b. Naamon. Als er ihr Verlangen, sich taufen zu lassen, verneinte, erschlugen sie ihn und seine Angehörigen. —

Ich habe hier einige Märtyrer mit Namen[1]) angegeben. Was hingegen andere Gemeindeglieder, insbesondere die Führer der Gemeinde für die Einheit des Königs aller Könige gesprochen und gewirkt haben, wie Rabbi Akiba[2]) einst gethan, ist mir nicht näher bekannt geworden. — Gott erlöse uns von dieser Trübsal.

[1]) Die hier besonders hervorgehobenen Namen stimmen mehrentheils mit denen überein, die auch bei R. Elieser b. Nathan vorkommen.

[2]) Anspielung auf Rabbi Akiba, den um 130 n. Chr. Rufus unter grausamen Martern hat hinrichten lassen, und der seinen Geist aushauchte mit dem Bekenntniß: „Höre Israel, der Ewige, unser Gott, ist einzig-einig.“ —

Unter den Männern nämlich, die nach dem Untergang des jüdischen Staates die geistigen Besitzthümer zu retten suchten, glänzt der Name Akiba ben Joseph hervor. In der Schule Gamliels in Jammia zum Gelehrten gediehen, überragte er durch Tiefe der Erkenntniß, Scharfsinn und thatkräftiges Wirken alle seine Zeitgenossen. Die Grundlage zu der Anordnung der Mischnah ist sicher sein Werk. In Rechtsfragen über Mein und Dein pflegte er nach dem Naturrecht zu entscheiden. — Fern von geheuchelter Frömmigkeit, war er bei Herleitung

Nachtrag zur Anmerkung 2 Seite 16.

Im eilften Jahrhundert drang die christliche Mystik (Geheimlehre), die bis dahin nur Lehre der Schulen und Klöster war, auch unter das Volk in der krassesten Weise ein, und erzeugte hier im Allgemeinen einen leidenschaftlichen Hang zum Wunderglauben, zu religiöser Schwärmerei, und in vielen Köpfen den Wahn, daß wenn ihnen durch harte Askese (Kasteiungen, Selbstpeinigungen, Abtödtungen des Leibes) die Compunktion (Zerknirschung) gelungen und Entzückung eingetreten wäre, ihrer erhitzten Phantasie ein höheres vom Himmel gekommenes Licht erschienen, das ihnen den höheren mystischen Sinn der Bibel lehrte. Diese sich immer mehr ausbreitende mystische Richtung des damaligen Zeitgeistes konnte

---

und Begründung des Gesetzes wesentlich auf Erleuchtung des Geistes bedacht, jede Werkheiligung erschien ihm untergeordnet. —

Die schönen Worte, die er über den Versöhnungstag sprach, und die von seinem hellen Geiste zeugen, lauten also: (Mischna Joma V.) „Wenn Einer sündigt, indem er denkt, der Versöhnungstag wird es schon sühnen, dem bewirkt dieser keine Sühne. Ueberhaupt ist die Sühne nur für Vergehungen gegen Gott; Vergehungen gegen Menschen können nicht eher gesühnt werden, als bis dem Andern Genugthuung geschehen ist.“ — Ueber die Würde und die Willensfreiheit des Menschen haben sich folgende Aussprüche von ihm erhalten: (Aboth. III.) „Der Mensch hat einen großen Vorzug, daß er im Bilde Gottes geschaffen, und wichtiger ist dieser ihm noch dadurch, daß ihm solches kund gethan worden ist.“ — „Alles wird von Gott geschaut, der freie Wille ist dem Menschen gegeben, mit Güte wird die Welt regiert, und Alles kömmt auf die Mehrheit des Thuns an.“ — Mit dem Märtyrertod, den er als hochbetagter Greis — er soll über 100 Jahre alt geworden sein und hat sicher vor der Zerstörung des Tempels schon lange gelebt — erlitten, und worauf in vorliegendem Manuscript Bezug genommen, hat es folgende Bewandniß. Um das Jahr 130 n. Chr. brach unter den Juden Paläftina's und der angrenzenden Länder eine durch harte Bedrückungen und Verfolgungen hervorgerufene gewaltige Empörung gegen die Römer aus. An der Spitze derselben stand ein talentvoller Abenteuerer, Barkochba, der nichts Geringeres beabsichtigte, als mit seiner todesmuthigen Schaar das römische Joch abzuschütteln, Jerusalem zu erobern und einen selbstständigen jüdischen Staat wieder aufzurichten. Schon hatte er die Römer in manchen Treffen geschlagen und einige Außenwerke Jerusalems erobert, als ihm der vom römischen Kaiser Hadrian aus Britannien herbeigerufene Feldherr Julius Severus mit seinen Legionen in den Rücken fiel, ihn schlug und zwang, sich zurückzuziehen. Barkochba warf sich in die befestigte Bergstadt

nicht ohne Einfluß auf das Judenthum bleiben, und findet sich auch hierin eines der wichtigsten Resultate der vergleichenden Religionswissenschaft bestätigt: daß der in einer gewissen Epoche herrschende Zeitgeist auf die Bekenner verschiedener Confessionen, so sie in socialen Beziehungen zu einander stehen, unter, durch den Charakter des Bekenntnisses bedingten Modificationen zugleich influirt. Wir sehen nämlich die jüdische Mystik (Kabbala) im zwölften Jahrhundert einen mächtigen Aufschwung nehmen und zu einem Ansehen gelangen, das sie vorher nie besaß. Unter den südfranzösischen und spanischen Juden wurden jetzt die Elemente der alten jüdischen Mystik

Bettar, die er so tapfer vertheidigte, daß die Römer erst nach einer dreijährigen Belagerung sie eroberten und hierbei jeden fußbreiten Raum mit Strömen von Blut und Haufen von Leichen erkämpfen mußten. Nun richtete Kaiser Hadrian seine Wuth gegen die gefangenen Gelehrten, worunter auch unser Rabbi Akiba sich befand. Der Statthalter Rufus hatte das traurige Amt, die Hinrichtungen zu vollziehen. Mit den ausgesuchtesten Martern und Qualen wurde Akiba zu Tode gefoltert. Bevor er denselben ganz erlag, war der Augenblick eingetreten, wo die Israeliten das Schema auszusprechen pflegten. (Das Schema lautet: Höre Israel, der Ewige, unser Gott, ist einzig-einig. Und du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott, mit ganzem Herzen 2c.) Er sprach es mit Andacht und freudigen Blicken aus. Rufus sprach: Akiba, du spottest meiner, woher sonst dieses Lächeln: Akiba erwiederte: Nicht doch! den täglich ausgesprochenen Vers: Du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott, mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen, habe ich bisher nur zum Theile bekunden können; nun ist der Augenblick gekommen, wo ich meine Liebe zu Gott auch durch Hinopferung meines Lebens bewähren kann, daher meine Freude. Und sofort hauchte er seine edle Seele aus in dem Bekenntniß des einzig-einigen Gottes (Jer. Sota 61). — — Und allmählig hat sich unter den Israliten der Gebrauch festgesetzt, daß diejenigen, welche bei dem Verscheiden eines ihrer Glaubensgenossen zugegen sind, die Worte aussprechen: Höre Israel, der Ewige, unser Gott, ist einzig-einig. Ja, selbst der Sterbende, so er noch bei Bewußtsein ist, spricht es öfters aus. Es ist dies kein Gebet, aber mehr als ein Gebet. Es ist die Kundgebung, daß derselbe dem Berufe Israels, den menschenverbrüdernden, menschenveredelnden Monotheismus in dessen Reinheit und Lauterkeit zu tragen durch alle Welt und alle Zeit, treu geblieben war bis zu seinem letzten Athemzuge. — (Man vergleiche hierüber sowie über die symbolische Deutung der bei Sterbenden und Todten vorkommenden religiösen Gebräuche meine im Jahre 1859 bei Gelegenheit des 150jährigen Jubiläums der hiesigen Begräbniß-Brüderschaft auf dem hiesigen Friedhofe gehaltene und später im Drucke erschienene Rede).

durch Aufnahme neuplatonischer Ideen zu einem System der Religionsphilosophie aufgebaut. — Esra und Asriel in Gerona wird die Aufstellung dieses Systems zugeschrieben –, so daß durch den Schein der Wissenschaftlichkeit, den die Kabbala annahm, auch denkgläubige Gelehrten wie Nachmani sich zu ihr hingezogen fühlten. Sie sucht die Räthsel der Schöpfung, der Weltregierung, des Verhältnisses zwischen Leib und Seele &c. zu lösen sowie auch den Anthropomorphismus der Bibel und Agada zu deuten oder vielmehr zu deuteln. — —

In Deutschland waren es zwei Männer, die man die Väter der Kabbala nannte: Rabbi Jehuda Chasid (der Fromme) in Regensburg und sein Schüler R. Eleasar ben Jehuda in Worms. Letzerer (geboren 1160, starb 1238) war ein fruchtbarer Schriftsteller als Gesetzeslehrer, biblischer Commentator, Moralist, liturigischer Dichter und Kabbalist.

In der Kabbala ignorirte er die neuplatonische Emanationstheorie, legte dafür destomehr Werth auf Zahlensymbolik. — Eines seiner Hauptwerke führt den Namen Rokeach, worin er Anweisungen und Entscheidungen über sämmtliche jüdische Ritualien in einer herzlichen Sprache vorträgt. Es ist oft gedruckt worden. Sowohl das Wesentliche dieses Buches Rokeach als auch seiner kabbalistischen Schriften und seiner Sittenlehren ist in dem Manuscript enthalten und füllt einen großen Theil des Raumes aus von Seite 22 bis zu Ende. Die Sittenlehre dieses R. Eleasar und seines Lehrers R. Jehuda war, ungeachtet sie in der finsteren Zeit des Mittelalters entstanden, so edel und rein und von echter Humanität durchweht, daß sie vor keiner späteren Moral zu erröthen braucht. Beide als hochgeachtete Autoritäten haben durch dieselbe sicher zur sittlichen Läuterung ihrer Glaubensgenossen beigetragen und auf Mit- und Nachwelt einen bedeutenden Einfluß geübt. —

Einiges aus ihren Sittenschriften soll hier eine Stelle finden.

1) Aus Rokeach des R. Eleaser b. Jehuda aus Worms (starb 1238). Keine Krone überragt Demuth, kein Denkmal einen guten Namen, kein Gewinn die Beobachtung der Gesetze. — —

Die schönste Zierde ist Schamhaftigkeit, die schönste Eigenschaft Unrecht verzeihen. — — Heil dem, der stets sorgsam seines Schöpfers gedenkt, nach seiner Gnade sehnsüchtig betet; er freut sich seines Glaubens, verachtet die Weltgenüsse, ist bescheidenen Sinnes, beherrscht seine Begierden und hat Gott stets vor Augen. In seinem Wandel spricht er sanft mit Jedermann, erzieht seine Kinder zum Guten, übt Liebe und Gerechtigkeit, sucht Andere auf rechten Weg zu leiten. — —

Der Demüthige hält die Ehrenbezeugungen fern von sich. Spricht man von seinen Fehlern, so dankt er Gott, daß ihm in dieser Beschämung das Mittel zu seiner Besserung dargeboten ist; ist er sich aber guter Eigenschaften bewußt, so betrachtet er sie nur als ein Unvollkommenes gegen das, was von ihm gefordert wird, und vergibt dem, der schlecht von ihm spricht. Wer demüthig ist, rächt sich nicht wegen Beleidigungen, sondern erträgt sie still. — —

Sei aufrichtig, täusche Niemanden durch Verstellung, glatte Worte und Unwahrheit. Der ewige Gott ist ein Gott der Wahrheit. — —

2) Aus dem „Buche der Frommen" von R. Jehuda Chasid aus Regensburg (gestorben 1217). Täusche Niemanden absichtlich durch deine Handlungen, auch keinen Nichtjuden. Handle ehrlich in deinem Geschäfte; erzähle nicht, daß man dir eine Waare für diesen oder jenen Preis habe abkaufen wollen, wenn es nicht wahr ist. Kömmt ein Jude oder Nichtjude und will Geld von dir geliehen haben, und du magst nicht, weil du an der Wiedergabe zweifelst, so sage nicht, du habest kein Geld. — —

An dem Vermögen derer, die die Arbeiter drücken, gestohlene Sachen kaufen, ist kein Segen. — —

Man soll Niemanden Unrecht thun, auch nicht anderen Glaubensgenossen. Im Verkehr mit Nichtjuden befleißige dich derselben Redlichkeit als mit Juden; mache den Nichtjuden auf seinen Irrthum aufmerksam, und besser ist, du lebst von Almosen, als daß du, zur Schmach des Judenthums und des jüdischen Namens, mit fremdem Gelde davonläufst. Holt ein Nichtjude Rath bei dir, so sage ihm, wer an dem Orte, wohin er sich begibt, redlich ist, und

wer ein Betrüger ist. Siehest du einen fremden Glaubensgenossen eine Sünde begehen, so hintertreibe sie, wenn du die Macht dazu hast. — —

An dem Gelde von Leuten, die die Münzen beschneiden, Wuchergeschäfte machen, unredlich Maaß und Gewicht haben, ist kein Segen; ihre Kinder und Helfershelfer kommen an den Bettelstab. — —

Wer Erbarmen hat mit dem Menschen, dessen erbarmt sich Gott; ein Unbarmherziger gleicht dem Vieh, das bei dem Leiden der Seinigen gleichgültig bleibt. —

Der größte Fehler ist Undankbarkeit; sie ist selbst gegen das Thier nicht gestattet. Auch der ist strafbar, der dem Vieh über Gebühr Lasten auferlegt, es schlägt und quält. —

Noch größere Verantwortung übernimmt derjenige, der Knecht und Magd hart behandelt. — —

Sprich nicht: „Ich werde das Böse vergelten!" Hoffe auf Gott, er wird dir helfen. Hat man dich mit unrichtigem Maaße betrogen, bestohlen, falsches Zeugniß gegen dich abgelegt, so laß dich nicht verleiten, aus Rache Gleiches zu thun.

Berichtigungen.

Seite 11 Zeile 5 von unten lies: einer statt eine.
„ 13 „ 10 von oben lies: Pechah statt Pechach.
„ 15 „ 2 von oben ist hinzuzufügen: Mann.
„ 15 „ 2 Anmerkung von oben lies: הפקידו.

Druck von Chr. Friedr. Will in Darmstadt.